

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Beile oder deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Zweimachtzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Interate für die nachfolgende Nummer bestimmt, werden bis 11 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Interate befordern sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 51.

Mittwoch, den 2. März.

1881.

Ausgabe- und Annoncenstellen für Inserate und Annoncen bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Landwehrstraße 6, Ludw. Kramer, Dienitz.

2. März (31 Tage) Louise. Achermitwoch. ☉ A. 6,46, ☽ U. 5,39. JA. 6,68, JU. 8,50 Abends. Vergangen 60 Tage, bleiben 305 Tage. 10. Woche. Tageslänge 10,54 St., Nachtlänge 13,6 St. — 1810 Kapit. Leo XIII. in Capricino \*. — 1871 Ratifikation des Friedens-Vertrages mit Frankreich.

### Telegramme.

**Wien, 28. Februar.** Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Die haben vermandtschäftlichen Beziehungen uneres Kaiserthums und des preußischen Hofes, sowie das Freundschaftsbündnis, welches die österreichisch-ungarische Monarchie mit dem deutschen Reich verbindet, bringen es mit sich, daß man auch in allen Gauen des österreichisch-ungarischen Kaiserthums das erfreuliche Familienfest des Berliner Hofes mit der wärmsten Sympathie begleitet und daß dem neuvermählten Paare überall herzlichste Wünsche entgegengebracht werden.

**London, 28. Februar.** Wie verlautet, hat die Regierung die Absicht, die irische Waffenbill fallen zu lassen, in nochmalige Erwägung gezogen und beschloffen, die Bill beim Oberhause einzubringen.

Den „Daily News“ zufolge würde Kanobar in der letzten Woche des kommenden Monats März geräumt werden.

**Konstantinopel, 28. Februar.** Obgleich hat bezüglich der griechischen Frage ein großer Rath stattgefunden, in welchem alle aktiven und mehrere ehemalige Minister, sowie verschiedene höhere Militärbehörden theilnahmen. Wie es heißt, wird die Porte in ihrer Antwort auf die Noten der Botschafter vom 21. Februar die Konzeptionen andeuten, welche sie über die Angelegenheiten in ihrer Note vom 3. Oktober v. J. hinaus zu machen geneigt ist. Ferner sollen der Präsident des Staatsrathes, Serdar Pascha, und der frühere Generalabschick Minikam Pascha zu Bevollmächtigten für die Unterhandlungen mit den Botschaftern bestimmt sein.

### Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorstehende Telegramme.)

**Berlin, 28. Februar.** Bezüglich der Ministerkrise schweben die Gerichte noch hin und her. Graf Culenburg hat sich, nachdem sein Entlassungsgesuch genehmigt war, wie wir hören, gern bereit finden lassen, höheren Wünschen zu entsprechen und an den Hoffstellen als Staatsminister a. D. theilzunehmen. — Der Reichszugler, welcher heute im Reichstage erschien, hatte sein Ausbleiben von den letzteren mit seinem angegriffenen Gesundheitszustande entschuldigen lassen. Der bisherige Minister des Innern, Graf Culenburg, verläßt unverzüglich mit seiner Familie Berlin. — Von den bisher aufgetauchten Personen ist jene, wonach der Staatssekretär v. Schelling zum Kultusministerium bestimmt sei, vorläufig wenigstens durchaus unzutreffend. Herr v. Schelling wenigstens hat auf dem geistigen Hofe alle Anfragen in dieser Beziehung das entschiedenste Dementi entgegengeleitet. Wichtig ist es indessen, daß der Name des Herrn v. Schelling in den verschiedenen Vermuthungen genannt worden war, wie es heißt,

### Antragragen.

(Fortsetzung.)

Der Kommerzrath stützte den Kopf in die Hand. Er mußte dem eben Gesagten in seiner praktischen Bedeutung beistimmen, seine drei Söhne kosteten ihn viel, der älteste, Kapitän in einer entfernten Garnison, machte enorme Anprüche an die ihm jedenfalls unerschöpflich scheinende väterliche Kasse, — die beiden jüngeren, augenblicklich auf einer Ferienreise begriffen, waren in theurer Pension zum Zweck der Gymnasialbildung in S., mitßen zu weitern ziemlich anpruchsvollen Ausfahrten für seine, durch die Ereignisse der letzten Zeit etwas beschränkteren Einnahmen, und er wußte, die ganze bisherige Erziehung auch dieser jüngeren erforderte solche Anprüche zu einer gewissen Berechtigung; — er konnte also seiner Gattin in ihrem hier bewiesenen praktischen Sinn nur beistimmen.

„Auch mir,“ — fuhr diese jetzt fort, — „liegt viel an der Erfüllung dieser langangehörten Hoffnungen, sie verschwiege freilich, daß dieselbe neben den Berufungsgründen ihres Gatten auch auf mütterlicher Eitelkeit beruhen, — denn auch meine Schwester scheint keinen wärmeren Wunsch zu haben, als Erich zu verheirathen, und in Etsriede ihr Schwägerstückerchen und die zukünftige Frau Professor Dienborn zu sehen. Das Kind hat natürlich keine Ahnung von unseren Berechnungen.“

„Das Kind scheint indessen diese Berechnungen ganz von selbst zu machen,“ — konnte sich der Kommerzrath jetzt bei aller Gutmüthigkeit doch nicht enthalten einigermaßen ironisch zu bemerken, — die kleine Etsriede war ihm trotz seiner sonstigen Indolenz allen betriebligen Dingen gegenüber nicht entgangen.

„Um so besser, dann wird Etsriede, ohne sie zu kennen, auf eigene Hand unseren Zweden für ihr Glück entgegenarbeiten. Wir müssen Erich ihrer vollendete Schönheit in allem Glanze zeigen, und ich denke, das geht, daß mit seiner Ankunft zu Ohren geben werden, dürfte die beste Gelegenheit dazu sein.“

Der Kommerzrath seufzte abermals auf, er wußte, dieses längt bevorstehende Fest würde eine starke Anforderung an seine Kasse sein, und was den äußeren Glanz anbetrif,

wäre aber von seiner Person wegen seiner bekannnten extremen fischen Richtung Abstand genommen worden. In parlamentarischen Kreisen wollte man heute wissen, Herr v. Butt- farnier würde auf besonderen Wunsch des Königs das Reichs- fahrt des Kultus nicht mit einem anderen vertauschen und eventuell der Finanzminister Bitter das Reichsamt des Innern übernehmen, in welchem er früher Unterstaatssekretär war, während der Staatssekretär im Reichsamt, Scholz, an die Spitze des Finanzprojekts, treten sollte. So das Gerücht. Wie weit dies oder eine andere Angabe, welche den Ober- präsidenten v. Steinmann wiederum als für den Posten des Ministers des Innern besugnet bezeichnet, richtig ist, bleibt abzuwarten.

— Wie mitgetheilt wird, einkührt gegenwärtig unter den deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften eine Petition, welche, gleichwie die Petition der Unfallversicherungs- Gesellschaften, das Reichs-Unfallversicherungs-Gesetz zum Gegenstande hat.

**Berlin, 28. Februar.** In der heutigen Benarung des Reichstags kam zunächst der Antrag des Abg. Auer und Genossen, betreffend die gegen den Abg. Wiemer beim Antisgericht in Chemnitz schwandenden Untersuchungs- resp. Straferfahrens zur Verhandlung. Abg. v. Hellborn's Debra beantragte die Ueberweisung des Antrags an die Geschäftsordnungs-Kommission. Nachdem der Antrag von Hellborn abgelehnt, wird der Antrag des Abg. Auer angenommen.

Demnach werden die beiden am Freitag in 1. und 2. Beratung angenommenen Gesetzentwürfe (Streitfragen zwischen dem Senat der Bürgerstadt Hamburgs und Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten) auch in 3. Beratung debattirt werden.

Während der formellen Erledigung dieser beiden Entwürfe erscheint kurz vor 1 Uhr der Reichszugler Fürst v. Bismarck an seinem Platze.

Bei der zweiten Lesung des Etats kommt zuerst der Etat des Reichstags selbst zur Verhandlung. Abg. Boretius wünscht eine frühere Beratung des Reichstags und eine frühzeitigere Bekanntmachung derselben als bei der gegenwärtigen Beratung geschehen. Der Staatssekretär des Innern v. Bötticher entgegnete, daß es gewiß im Wünsche der Reichsregierung liegt, den Reichstag möglichst früh berufen zu können. Im Uebrigen habe doch Niemand durch die Einberufung, wie erfolgt, überrascht sein können. Inzwischen tritt eine längere Erörterung über die Frage ein, ob in der zweiten Lesung des Etats ein Mitglied aus allgemeinen Fragen zulässig sei oder nicht. Der Präsident erklärt sich für die letztere Alternative, die Frage wird indess heute nicht zum Antrag gebracht.

darin verstand seine Gattin keine Gelegenheit, er hatte sich ja auch längst jedes betriebligen Nachspens entwischt. Heute that er ihn um so weniger, — dieser liegende Grund mochten ihn dazu bestimmen, — die Geistesfreiheit zur Entfaltung von Glanz und Macht konnte ja nur dazu dienen, den in dem jetzigen Wechsel der Zeit so notwendigen Kredit seines Hauses und Namens in den Augen der Welt zu befestigen. Und wenn der Zweck aller dieser Anstrengungen durch dieses erreicht, dann durfte man ja auch des Ausfalls nicht weiter gedenken.

In einem der nächsten Tage, — man erwartete noch immer eine kurze bestimmte Benachrichtigung über Tag und Stunde der Anankt des Hauses, — saß Ernestine allein auf der klammerschmückten Veranda der Seitenfront des Hauses, das warm überhandte Gesicht über eine Handarbeit gebeugt.

Die kommerzrathliche Familie war auf einer Spazierfahrt begriffen, ein Besuch in der Nachbarschaft, — und das junge Mädchen genoß ihre Freiheit und den wohnigen, lauen, luftgetragenen Sommerabend auf ihre eigene Art. In stiller, wehmüthigen Nachdenken verweilte sie da, und die alten Uebden, die tief langen Zapfen mit ihren dichten Kronen das Portal des Herrenhauses beschatteten, wuschten über ihrem Haupt. Die Arbeit kam ihr in den Schoß, und die bunten Augen schauten träumerisch vor sich hin.

Sie hatte ganz und gar den festen, sicheren Tritt eines Mannes überfüßt, und plötzlich aufstehend genährte sie vor sich die hohe imposante Gestalt eines Fremden. — Bernart und ertröhend erhob sich das junge Mädchen, und einen Besüger des Hauses vernehmend, war sie im Begriffe, ihm mit höflicher Verneigung und wiedererwonnener Unbefangenheit in ein Empfangszimmer zu geleiten, dort sein Amt zu erwarten. — Aber jede Unbefangenheit verstand vor dem Blick den der Fremde jetzt auf ihrem leicht erhobenen Antlitze ruhen ließ. So unverwandt, so klar, ja fast entsetzt, als könnte er das Haupt der Medusa, war dieser Blick, — die Auslösung der nachgeliebten Form von Höflichkeit sah sie in grenzenloser Ueberaschung

Der Etat des Reichszuglers und der Reichszugler werden debattirt genehmigt. Es folgt der Etat des Auswärtigen Amtes. Zur Vertretung derselben nehmen zur Seite des Fürsten Reichszuglers der Geheime Graf v. Limburg- Sturum, Wirkliche geheime Legationsrath v. Hilow-Plag. Beim Tit. 43 (Konjunkt von Apta) spricht Abg. Dr. Gareis den Wunsch aus, daß die Instruktion an die General- konsulate in der Sache betr. den Menschenhandel, bald Ge- sehtsfrage erlangen möge.

Reichszugler Fürst v. Bismarck spricht dem Vorredner seinen Dank für diese Anregung aus und bietet einen bezüglichen Antrag im Reichstage einzubringen, bezw. weitere Mittheilungen an das auswärtige Amt zu machen.

Beim Etat des Reichsamts des Innern werden auf Antrag des Abg. Weber die Tit. 2, 3, 4, 6 und 8 des Kap. 7 (Neue wirtschaftliche Aufstellung) der Budgetkommission überwiegen. — Beim Kap. 12 dieses Etats (Gesundheits-Amt) spricht Abg. Baumbach den Wunsch aus, daß einschlägliche Normen über die für die Spielwaren zu verwendenden Farben erlassen würden. Die Frage sei sehr wichtig für einen ausgebeuteten Industriezweig Süddeutschlands. Abg. Dr. Mendel fragt an, wie es mit der Prüfungsordnung für die Aekte stehe. Regierungskommissar geh. Ober-Regierungsrath Dr. Strauß entgegnete, daß eine bez. Prüfungsordnung ausgearbeitet sei, daß er aber die Vereinbarung über dieselbe für Sache der Einzelstaaten erachten müßte.

Beim Kapitel 13 (Patentamt) betont der Abg. Detsch- hauer die Notwendigkeit, den Begriff der „Erfindung“ näher zu definiren, um der Ueberlastung von Patenten vorzu- beugen. Abg. Dr. Braun (Glogau) führt dagegen aus, daß die Uebelstände des Patentwesens in der Sache selbst liegen, und daß die deutsche Patentgesetzgebung den einzig möglichen richtigen Mittelweg zwischen wirtschaftlicher Freiheit und Beschränkung gefunden habe. Die derzeitige Massenhaftigkeit der Patente bei uns liege in unseiner deutschen Verhält- nissen, indem die früheren Patente der Einzelstaaten jetzt alle Reichspatente würden.

Reichszugler Fürst v. Bismarck ist für seine Person in vieler Beziehung mit dem Abg. Detschhauer einverstanden. Die verbundenen Regierungen würden für die nächste Zeit indess nicht in die Lage kommen, in der Patentgesetzgebung eine Aenderung herbeizuführen. Einen Einfluß auf die Entschlüsse des Patentamts hätten die verbundenen Regierungen naturgemäß nicht. Indess werde das Patentamt die Bemerkungen des Herrn Abg. Detschhauer gewiß in Erwägung nehmen.

Abg. Gareis findet, daß das Patentamt im Ganzen mehr dem Prinzip der „Anmeldung“ als der „Prüfung“ folge; die Ursache liege wesentlich in der Art der Zusammen-

untergegangen zu sein, — stumm, keines Wortes mächtig stand der Fremde da.

In dieser peinlichen Situation kam Anton, der in demselben Augenblick die Gluthürden der Veranda öffnete, dem jungen Mädchen wie ein rettender Engel vor, kam in die Sicht, wollte sie ihm, sich als Diener des Hauses nach dem Begehren des fremden Besuchers zu erlauben, — dann eilte sie sichtlich wie ein Reh davon. Raum aber hatte der alte Mann den Fremden, der noch immer unbeweglich auf derselben Stelle stand, erblickt, so schritt er eilfertig auf ihn zu, — eine Minute noch zögerte er wie ungewiß, dann brach er mit der Freiheit eines im Dienste der Familie ergrauten Dieners in die Worte aus: „Herr Professor, sind Sie es wirklich? Nun dann willkommen, tausendmal willkommen, aber so plötzlich und unerwartet! Der Herr Kommerzrath und die Damen erwarteten erst noch eine besondere Ankündigung, und nun kommen der Herr Professor schon heute, und — inbarn er einen Blick auf Professor Dienborns mit einer dichten Staublaube bedeckten Stiefeln warf — „ich glaube gar, — zu Fuß, — und von der Eisenbahnstation ist es ein so weiter Weg!“

Statt aller Antwort auf den RedeSchwall des alten Mannes frag der Professor: „Wer war die junge Dame, die uns eben verlassen hat?“

„Fräulein Ernestine Brant, die Gouvernante,“ — rapportirte Anton.

Der Professor fuhr sich mit dem Taßentuch über die von der langen Fußreise stark erhitzte Stirn, dann erst beglückte er den alten Diener mit herzlichem Worte. Anton, schon im Dienste von des Professors Großeltern, hatte Erich bereits als Knaben gekannt, und mit ganzer Seele an seinen Erinnerungen wie den Traditionen des Hauses hängen, freute er sich jetzt wie ein Kind, daß ihn seine alten Augen trotz zehnjähriger Trennung von dem An- kömmling nun in dessen Erscheinung doch nicht getäuscht. Jetzt aber erinnerte er sich seiner junadligen Nebenwicht. Des Professors Effekten waren auf der Station zurückge- blieben, letzterer hatte es vorgezogen, den prachtvollen Sommerabend zu einer Fäktour zu benutzen, und sich nach Wildau durchgefahrt, — nun aber galt es auch keine Mi-



Kapelle allein waren an 1600 Personen versammelt — konnte sich jedoch so schnell nicht verlaufen und so schwand all der Brant, all die hübsche Farbenpracht, Uniformen- und Toilettenzierlichkeit erst mit dem anbrechenden neuen Tage. Das Ceremonielle, das bei dem Feste beobachtet und die Reden, die bei ihm gehalten wurden, sind inzwischen durch den Telegraphen schon in alle Richtungen der Windrose getragen worden; ein Heftiges, mit dem königl. Hofe ein hirtes Blatt brachte ein geruemes Bild des äußeren Festraumes vom Festtage: einen wortgetreuen Abriss der vom k. l. Oberpostmarschallamt herausgegebenen Rangordnung, des ceremoniellen Arrangements. Für das große Publikum unserer Zeit haben derartige ceremonielle Bestimmungen jedoch ebensoviele Interesse, wie die förmlichen Anordnungen und Rangstufen, die etwa zur Zeit des Schiller's vorwiegend Kriegsgeladen, den selig einflussreichen deutschen Reichstag bewegten. Fragen und Controversen wie diese: „Dürfen nur die türkischen Gesandten auf rote Stühlen sitzen? dürfen es nicht auch die sibirischen? oder sind letzteren nur grüne Stühle zu gestatten? und wenn nicht, dürfen diese grünen sibirischen Stühle dann wenigstens auf dem Teppich selbst liegen, wie die türkischen, oder nur auf den Stühlen?“ etc., solche Fragen interessieren uns heutzutage nicht mehr und wo die Etiquette ihnen ähnliche heute noch aufweist, da geht der gewöhnliche Berichterstatter am Besten über sie hinweg. Die Feiern absoluter Eitelkeit sind Ostobol auch bei den Feten heute locker und wenn auch der unbesorgte公民 sich in ihrer hingehörscher Gesellschaft noch immer isolirt genug vorlommen — er darf es doch wagen, sich hineinzuwagen, er ist doch courtois. Selbst der amerikanische Gesandte erschien in der Schloßkapelle in einfachem bürgerlichem Salonanzuge — der simple Literat sah sich also wieder Tracht noch weniger zu schämen.

Eines 14 Vertreter der Presse aus aller Herren Länder waren es, welche eine Karte zu der heutigen Feierlichkeit erhalten hatten; Herr Hofrath Arret, ein lebenswichtiges Mitglied des k. l. Oberpostmarschallamts, machte ihnen die Ehre und führte sie an der Portierloge neben der Schloßkapelle zur Kapelle, wo die kirchliche Trauung stattfinden sollte. Der Civiltrauung wohnten nur die engere Familie des Brautpaares und die Wohlwollendsten bei. In dem wunderrollen achtseitigen Kuppelbau des königlichen Gotteshauses, dessen Galleriebestuhlung und Fensterzierchen mit einer Weiße Glanzlichter eingestrichelt war, hatten sich bei unserer Ankunft schon viele Mitglieder des diplomatischen Corps versammelt, deren bunte oder strafbraune Uniformen sich von Schande zu Schande verneigten.

Ueber den Warmorboden war ein rother Teppich geteilt, der aus orientalischem Alabaster mit goldenem, edelsteinartigem Krystalle geschmückt Altar war an den Seiten durch grüne Topfwandbecken und Blumen verzert und das Publikum, das die Gallerie besetzte, konnte sich in dem hellen Glanze der Kronleuchter an den reizenden architektonischen Formen des Bauwerks, an den prächtigen als Ranelaber dienenden Warmorboden, den rechts und links befindlichen Ambonen und den wunderschönen Fresken zur Genüge erfreuen. Wir Untertanen genossen außerdem noch die süße Aussicht auf die zum weißen Saale führende Treppe, die durch immer neue, in immer prächtigeren Uniformen erscheinende Füllstände und Staatsmänner reich belebt wurde. Etwa um 7 1/2 Uhr veränderte ein mehrmaliges Aufhören des Marschallstabes der Versammlung, daß die Civiltrauung vorbei und die Majestäten nebst den allerhöchsten Gästen und dem Brautpaar sich der Kapelle entgegen bewegten. Ein nochmaliges Aufhören des Marschallstabes und die farbenprächtigste Gesellschaft, die eben noch in lebhaftester Konversation begriffen war, verstummte plötzlich. Der um die Orgel gruppierte Domchor sang ein geistliches Lied und Herr General-Superintendent, Oberhof-Prediger Dr. Kögel begann die Trauerrede. Der erste und herliche Ton derselben, namentlich das entzückende Hervorheben der Person als einer Reizungsbeziehung, berührte äußerst angenehm. Prinz Wilhelm beantwortete die an ihn gerichtete bedeutsame Schlussfrage mit einem festen, klaren „Ja!“ Die Reue seiner Frau so erregt, daß ihre Antwort fast unverständlich war. Während der Gesänge, dem verschiedenen andere Comprediger: Hengstenberg, Baur, sowie Dr. Perus, der bekanntlich dem Prinzen den ersten Religionsunterricht erteilte, assistierend zur Seite standen, nun die Ceremonie des Weinwechsels vollzog, waren draußen Kanonen gelöst und lang der Rindschorn ein häßliches Gallellalä.

Dann zogen die Majestäten mit den Neuwermählten sich zur familiären Gratulation zurück und hielten im weißen Saale Destrill-Cour ab. Es dauerte eine geraume Zeit, bevor die dem Alte Weinobenden die Kapelle verlassen hatten, eine unangenehme Stodung, die um so fataler war, als die Temperatur der Kapelle einen unaussprechlichen Anstieg erreicht hatte. Eine Hofdame wurde in Folge der Hitze sogar ohnmächtig und auch Excellenz von Beyer, einer der müßterhändigsten Generale, die ich kenne, bekam einen Schwindelanfall und mußte sich durch Wasser und Wasser wieder erfrischen lassen.

(Schluß folgt.)

Wäre ihm das nicht neue Nachkung für seine Verachtung sein, das einzige Gefühl, was er dem Mädchen entgegenbrachte, das sich — o Schmach, — in thörichte Verblendung ihm selbst antrug? Und wollte sie den Staub von ihren Füßen schütteln, sie mußte unter allen Umständen wenigstens so lange aushalten, bis sie ein Zeugnis ihrer Leistungen erworben, erst dann dürfte sie an andere Thüren pochen, von hier ent, wo ihr der Boden unter den Füßen brannte, sie wußte wohl, gerade diesen Schanplatz ihrer ersten Thätigkeit dürfte sie nicht flüchtig und ohne Weiteres verlassen, sollte nicht ihre ganze Zukunft dadurch gefährdet sein. Sie zerrarrte ihren Kopf in unholten Blüten, — umsonst, — sie kam zu keinem Resultat, sie mußte ausharren, aber namenlos schwer würde es sein!

(Fortsetzung folgt.)

**Vor 10 Jahren.**

Von dem Jubel der Festwoche, den flatternden Fahnen und dem Festschmuck unserer Hauptstadt wenden wir einen Blick dankbaren Gedankens auch auf den 1. März 1871 zurück. Ost schon hatte im Laufe des Feldzuges lauter Jubel eine gewonnene Schlacht, eine bezwungene Festung gefeiert, nun aber ging's wie ein Erdbeben durch das ganze Land, wie ein stillfreudiges Dankgebet — in Vorbezug war die französische Nationalversammlung zusammengetreten, um abzustimmen über die Genehmigung der zwei Tage vorher in Versailles unterzeichneten Friedens-Präliminarien.

Zeitungsberichte aus jener Zeit theilen uns mit, daß die Nationalversammlung um 4 1/2 Uhr Nachmittags unter tiefem Schweigen begann. Ein kleiner greiser Mann mit einem höchst merkwürdigen intelligenten Kopf, ein Mann, dem die Franzosen weit mehr Dank schuldig sind, als sie ihm beweisen, Thiers, betritt die Tribüne und sagt: „Nachdem wir alles Mögliche getan, kommen wir mit tiefem Schmerz, Ihnen einen Antrag vorzulegen, für welchen wir die Dringlichkeit beantragen:“

„Artikel 1. Die Nationalversammlung, unter dem Zwange der Nothwendigkeit, für welche sie nicht verantwortlich ist, genehmigt die am 26. Februar in Versailles unterzeichneten Friedens-Präliminarien.“

Das war ein schweres Wort für den greisen Staatsmann, der von sich sagen durfte, daß er alles Mögliche gethan. Es übernahm ihm denn auch der Schmerz um sein Vaterland derart, daß er den Saal verlassen mußte. Wer wollte diesen Schmerz eines eifrigen Mannes nicht ehren! Die Präliminarien werden darauf von Barthélemy St. Hilaire verlesen. Die Kammer beschließt in der That, den dem Bureau zusammenzutreten. Allein in diesem Augenblicke erhebt Thiers auf's Neue im Saal. Er hat sich inzwischen gesammelt und verlangt in kräftigen, energischen Worten sofortige Disjunktion, die durch den Zustand von Paris nur noch notwendiger geworden sei. Er sagt: „Meine Herren! Abstimmen, abstimmen, das ist das einzige Mittel, um vielleicht ein fürchterliches Unglück von Paris abzuwenden.“ Darauf beschließt die Kammer eine Sitzung für denselben Abend um 9 Uhr und — eine Depesche vom 1. März meldet dann aus Bordeaux, daß die Nationalversammlung die Ratifikation der Friedens-Präliminarien mit 546 gegen 107 Stimmen angenommen.

Am 2. März meldet dann der Kaiser selbst von Versailles aus an die deutsche Kaiserin in Berlin:

„Sehen habe ich den Friedensschluß ratifizirt, nachdem er schon gestern in Bordeaux von der National-Versammlung angenommen worden ist. Soweit ist also das große Werk vollendet, welches durch siebenmonatliche siegreiche Kämpfe errungen wurde, Dank der Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer des unvergleichlichen Heeres in allen seinen Theilen und der Opferthatigkeit des Vaterlandes.“

Der Herr der Heerschaaften hat überall unsere Unternehmungen sichtlich geneigt und daher diesen ehrenvollen Frieden in Seiner Gnade gelingen lassen. Ihm sei die Ehre!

Der Arme und dem Vaterlande mit tief erregtem Herzen Meinen Dank!

W. L. M.

Ob nicht auch in unserem Königreiche unter dem Jubel der Festwoche jener glücklich-ersten Zeit vor zehn Jahren gedacht werden mag?

**Bermischtes.**

Ueber die Niederlage, welche die Transvaal-Bauern den Engländern vortzuzern am Laingsnek-Passe bebrachten, berichtet des Weiteren ein Telegramm eines Londoner Korrespondenten des Berl. Ztg.:

Die Transvaal-Bauern hatten einmal erfolglos gestritten, als endlich den Engländern die Munition ausging, da die Reservewagen nicht die Spitze des Berges erreicht hatten oder nicht mitgenommen waren. Hierauf führten die Boers nochmals unter mörderischem Feuer. Das britische Regiment der Hochländer wählte gewaltige Verluste gegen die Boers herunter und verfuhrte mit dem Hauptort Widerstand zu leisten. Allein das Feuer der Bauern war vernichtend. Die Hochländer und die Sechziger konnten noch einigermaßen retiriren, allein zwei Kompagnien von 58. Regiment wurden bis auf sieben Mann vernichtet. Bis spät Nachmittags dauerte noch das Feuer fort. Englische Kanonen, welche aus dem früheren Lager herangezogen waren, hielten etwas die Verfolgung seitens der Bauern auf. Das Lager wird eiligst besetzt. Die englischen Journale aller Schatzirung, selbst diejenigen, welche eine Verständigung mit den Bauern bis jetzt auch die Wärme bestritten, erklären nun, „jezt müsse erst die englische Waffenmehr hergestellt sein. Alle Friedens-Ausflüchte seien jetzt unmöglich.“

Die Situation, welche früher düster war, ist jetzt fast verzweifelt. Die Bauern werden nun gewiß auch ihrerseits weniger nachgiebig sein und die Schwierigkeiten von englischer Seite sind gleichfalls vergrößert.“ Andere Blätter sprechen von einer Unmöglichkeit des Friedens, bis die Bauern auf Gnade und Ungnade sich einem siegreichen englischen General ergeben hätten. Die „Times“ gesteht ein, solch lieberliche Wirtschaft, wie das Festhalten der Reservemunitien, sei leider schon öfter in den englischen Kriegsanalen zu verzeichnen gewesen.

Das Gefühl der Engländer, vor allen Dingen die erlittenen Scharten wieder auszuweichen, ist erklärlich, aber es ist weder billig noch gerecht. England sollte doch nicht verzeihen, daß eigene Verblendung und Ungerechtigkeit es in den Kampf getrieben, und daß wenig Raum darin zu finden, wenn eine Macht, wie Großbritannien, das keine feindseligkeitsliebende Volk der Transvaalbauern besiegt und vernichtet. Wer hieß ferner General Colley den Angriff unternehmen, wenn es wahr ist, daß in demselben Augenblicke zwischen den Führern der Transvaalbauern und der englischen Regierung Verhandlungen wegen eines friedlichen Vergleiches schwebten? die linte Hand zur Verhöhnung bieten und mit der rechten einen Schlag vollführen, das ist weder edelmüthig noch gewissenhaft. Im Uebrigen wird

Niemand den englischen Soldaten, welche vor dem Engpasse von Laings-Nek kosteten und starben, die Anerkennung versagen, daß sie als tapfere Krieger in den Tod gingen. Vielleicht wäre es aber möglich, wenn englische Patrioten, welche jetzt so jorrig um Nachsicht sind, die Geschichte des Abfalls der nordamerikanischen Kolonien vom britischen Mutterlande möglichst eingehend studiren.

(Astronomische.) Einer Mitteilung des Direktors der kaiserlichen Universitäts Sternwarte zu Stralsburg entnehmen wir folgendes: „Die so überaus schöne Zusammenkunft der drei Planeten Venus, Jupiter und Saturnus erregt jetzt die Aufmerksamkeit jedes Freundes der Sternkunde. Die jetzige Konjunktion der genannten Planeten ist ein überaus seltenes Ereigniß, das viele Jahrhunderte hindurch in dieser Weise nicht eingetreten ist; denn Venus sichts gleichzeitig in ihrer größten Ausdehnung von der Sonne, so daß die Planeten bei ganz dunkler Nacht noch doch am Himmel sich zeigen. Am 25. und 26. Februar bildeten sie mit einander ein fast gleichseitiges Dreieck, die hellglänzende Venus an der nördlichen Spitze, der bleiche Saturn an der südlichen Seite der Venus. Zur Zeit als die Astrologie, vor etwa dreihundert Jahren, bei uns in hohem Ansehen stand, würde diese Erscheinung eine Menge Prophezieen, wahrscheinlich auch eine große Aufregung in der gesammten Bevölkerung, hervorgerufen haben; jetzt erkrant sie das Auge und das Gemüth der Freunde des geistlichen Himmels. Besonders schön wird der Anblick am 3. März sein, an welchem Tage der scheinbarste Mond, dessen im Erdlichte mattgraue leuchtende Fläche man ebenfalls sehen wird, und nach an den drei Planeten vorbei wandert.“

„Daß bei so gewaltigen Menschenansammlungen in Berlin auch der Humor ippige Blüthen treibt, versteht sich von selbst und so hat auch der gestrige Tag so manchen mehr oder minder unglücklich gezeitigt, der von der bekannten Schlagfertigkeit der Berliner, beideres Zeugnis ablegt. So zogen die Schlächter, als sie an der Tribüne der Stadtbehörden am Pariser Platz vorübertritten, vor den Vätern der Stadt grüßend die Hüte. Einem der Reiter kam, als er mit der Rechten den Spinnen schwenkte, der Hügel, den die Linke führte, in Unordnung und sein müßiges Kopf begann zu schauern. In der Verwirrung, daß ein Malheur passiren könne, ergriffen sich mehrere Personen auf den vorderen Plätzen. „Sigen bleichen!“ erfuhr es deshalb von den hinteren Reihen, und es wurde vielleicht so spizen Neben gekommen sein, wenn nicht einer Schlagfertig mit der Frage dazwischen gefahren wäre: „Wer denn, wir oder der Reiter?“ Allgemeine Heiterkeit lohnte den Witz, zumal auch der besagte Reiter sein Pferd inzwischen wieder geigelt hatte.“

„Ob ein Auge kurzzeitig erblindet, läßt sich durch eine sehr einfache Prüfung ermitteln, welche die Eltern so gewissenhaft als möglich an ihren Kindern vornehmen sollten: denn in der Kindheit allein ist die Kurzsichtigkeit heilbar. Man lege auf ein weißes Papier ein 10-Zentimeterstück und einen Finger. Ein gutes Auge muß noch auf 10 — 12 Meter Entfernung unterscheiden können, welches das große oder kleine Fingerring ist. Ein Auge, das auf 6 Meter den Unterschied nicht mehr wahrnimmt, bedarf ärztlicher Behandlung. Prof. Bichow berichtet, daß von 100 seiner Studenten kaum 80 erkennen können, was vor ihnen auf dem Tische liegt. Das sollen unsere zukünftigen Ärzte werden! Das gefährlichste Heilmittel wird leider allzu oft von den jungen Leuten unter 20 Jahren vermischt, die auf eigene Hand zum Optikus gehen, eine Brille zu kaufen. Das noch jugendliche Auge beschadet sich auch an eine falsche Brille, wird aber dadurch unheilbar verdorben. Der Staat, welcher Apotheker nicht ohne Prüfung arbeiten läßt, sollte es ausdrücklich verbieten, an junge Leute Brillen ohne ärztliche Vorrichtung zu verkaufen. Die falsche Brille mit Ungehehrtramp hervor. Erwachsenen schadet sie nicht so sehr, denn die Augen werden sie bald erkennen, weil sie durch das unrichtige Glas nicht sehen können. Also die erste Brille niemals beim Optikus kaufen ohne Vorbericht des Arztes!“

Herzog Karl Theodor in Bayern, der Bruder der Kaiserin von Oesterreich, hat, wie dies seiner Zeit berichtet wurde, als Art an der Behandlung der Hermine Hirsjengel in Budapest, welcher der linke Fuß amputirt werden mußte, teilgenommen. Nun ist die Patientin so weit hergestellt, daß sie in ihre Heimath zurückkehren konnte. Der Herzog hat nun anlässlich ihrer Abreise sich mit den übrigen Ärzten bei ihr eingefunden, um sich von ihr zu verabschieden, und dies mit folgenden Worten getan: „Es freut mich sehr, daß ich ein so schönes, liebes und resoluutes ungarisches Mädchen behandeln konnte. Ich nehme von Ihnen nur auf Wiedersehen Abschied, denn in einigen Monaten werde ich Sie wieder sehen. Gott mit Ihnen!“ Ihr Bein ist nämlich noch nicht so weit hergestellt, um den künstlichen Fuß tragen zu können. Diesen hat der Herzog anfertigen lassen und der Obergenannten versprochen, ihn im Juni oder Juli persönlich an den Stumpf anzupassen.

Dortmund, 25. Februar. In verfloßener Nacht ist das Schacht- und Maschinengebäude von der Bessemermonta abgebrannt. Die Maschinen sind dadurch vollständig außer Thätigkeit gesetzt. Das Feuer ist in der Steigergrube ausgebrochen. Die Grubenarbeiter konnten sich sämtlich durch den Lustschacht retten, doch gingen wahrscheinlich 16 Pferde verloren. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen. Durch den Brand sind 500 Bergleute arbeitslos geworden.

Fahrplan  
der Omnibuslinie Halle-Giebiichenstein-Trotha

von Halle nach:	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Giebiichenstein.....			2	3	6	7	8	
Giebiichenstein u. Trotha	9	11		4	5	9	10	
von Giebiichenstein nach: Halle.....				3	4	7	8	9
von Trotha nach: Giebiichenstein u. Halle	7	10		1	2	5	6	

**Loose zur Geflügel-Ausstellung  
a 1. A. Expedition d. Bl.**

## Eine alarmirende Krankheit, mit welcher vielzählige Völklerklassen behaftet sind

Die Krankheit fängt mit kleinen Unregelmäßigkeiten des Magens an; jedoch wenn vernachlässigt, ergreift sie den ganzen Körper, sowie die Nieren und Leber, überhaupt das Verdauungssystem, macht eine elende Existenz und nur der Tod kann von diesem Leben erlösen. Die Krankheit selbst ist oft von den Patienten missverstanden. Wenn jedoch der Patient sich selbst fragt, dann wird er in der Lage sein, den Schluss zu ziehen, wo und welches sein Leiden ist. Fragen: Habe ich Schmerzen, habe ich Drücken, Schwierigkeiten beim Athmen nach den Mahlzeiten? Habe ich ein schweres Gefühl begleitet mit Schwindel? Haben die Augen einen gelblichen Anflug? Ist auch ein dicker Schleim auf der Zunge, Gaumen und Zähnen beim Erwachen vorhanden, begleitet mit einem üblen Geschmack im Munde? Ist die Zunge belegt? Sind Schmerzen in den Seiten oder dem Rücken? Ist es ein Gefühl von Füllung der rechten Seite, als ob die Leber sich vergrößern möchte? Ist es eine Mattigkeit oder ein Schwindel, der mich befällt, wenn ich eine gerade Stellung einnehme? Sind die Ablässe der Nieren wenig oder stark gefärbt, verbunden mit einem Saß, ersichtlich beim Stehenlassen in dem Gefäße? Ist nach Einnahme der Speisen die Verdauung mit Aufblösen des Bauches und Aufstoßen verbunden? Ist auch öfters heftiges Herzklopfen vorhanden?

Der Choler-Extrakt ist kein Geheimmittel, auf jedem Flüssigen sind die Bestandtheile genau angegeben, welche vor dem deutschen General-Konsul in New-York eidlich bestätigt wurden. Ärztliche Atteste können von unterzeichnenden Depositaires bezogen werden.

**Depôts:** Berlin: Victoria-Apothete, Friedrichstr. 19; Einhorn-Apothete, Kurstr. 34/35; Strauß-Apothete, Stralauerstr. 47; Galbe a. S.: M. Fischel, Apotheker; Fulda: J. Uhl, Apotheker; Gelnhausen: D. Stockhausen, Apotheker; Gießen: in der Apotheke; Gotha: Hof-Apothete; Köln: Dom-Apothete; Krefeld: H. Maier, Apotheker; Lindau i. Allg.: A. Uind, Apotheker; Offenbach a. M.: Wöllinger u. Wühl, an der Gr.; Pötha: die einzige; P. Treibmann, Apotheker; Pöhl: Hering, Apotheker; Sondershausen: Grop, Hof-Apothete; Stendal: Cruijus, Apoth.; Tann a. Rh.: W. Knorr, Apoth.; Weilhausen: Doepmann, Apoth.; Zulenroda: Poppe, Apoth., u. in über 200 anderen Apotheken.

Diese verschiedenen Symptome kommen nicht immer vor, aber sie quälen den Patienten eine Zeit lang und sind die Vorläufer einer sehr schmerzlichen Krankheit. Sollte die Krankheit längere Zeit unbeachtet gelassen bleiben, so verursacht sie einen trocknen Husten begleitet mit Uebelkeiten. Nach einer vorgerückten Zeit erzeugt sie eine trockene Haut von schmutzig braun aussehender Farbe; die Hände und Füße werden flets mit einem kalten Schweiß behaftet sein. Wie die Leber nach und nach krankhafter wird, erscheinen auch rheumatische Schmerzen und die gewöhnliche Behandlung ist gänzlich nutzlos gegen diese quälende Krankheit.

Es ist sehr wichtig, daß diese Krankheit schnell und energisch gleich im Anfange ihrer Entstehung behandelt wird. Der Appetit kehrt alsdann wieder zurück und die Verdauungsorgane verrichten ihre nöthigen Funktionen.

Diese Krankheit heilt Keuchen und ist das einzige und sicherste Mittel der Choler-Extrakt, eine vegetabilische Zubereitung, erzeugt in America für den Eigenthümer **A. J. White, New-York, London und Frankfurt a. M.**

Dieses Medicament trifft die Grundlage der Krankheit und vertreibt dieselbe gänzlich durch das ganze System.

### Aufgebot.

Das auf den Namen des **Albert Herold** lautende Einlagebuch der Sparteasse des Saalkreises Nr. 11704 Lit. E., über 589 Mart laufend, ist angeheißt verlorren gegangen. Auf Antrag des künftigen **Albert Herold** in Halle a. S. wird hierdurch der Inhaber des oben gedachten Einlagebuchs aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem auf den **22. September 1881 Vorm. 11 Uhr** an hiesiger Gerichtsstelle Nummer Nr. 31 an bestimmten Termine anzumelden und das Einlagebuch vorzuliegen, widrigenfalls die Kraftloswerkung desselben erfolgen wird.

Halle a. S., den 23. Februar 1881.

**Königliches Amts-Gericht. Abth. VII.**

### Linden,

500 Stück aus Samen gezogen, 3—4 m hoch, 4—5 cm stark, à 1,10 A. ab Baumfäule **Maglan**, sind zu verkaufen. Scheideb., den 28. Februar 1881.

**Königl. Oberförsterei.**

### Auction.

**Freitag den 4. März cr. Nachmitt. 1 Uhr** versteigere ich **Sophienstraße Nr. 4** aus dem Nachlaß der Frau Hofrath **Höfeler**: verschied. Möbel, als: Sophas, Lehnstühle, Tisch, Schränke, Spiegel und div. Hausgeräth; ferner Federbetten, Wäsche, Kleidungsstücke, Porzellan und Glas, sowie ein gutes Pianino.

**W. Elste, Auctions-Commissar.**

### Auction.

**Donnerstag den 3. März Vormittag 10 Uhr** versteigere ich **Weidenplan 3b** einen Nachlaß, **1 Schreibsecretair, Sopha, Kommode, Tisch, Stühle, Spiegel, 1 Waschmaschine, 2 antike Bilder u. m. a. Sachen.**

**G. May, Auctionator u. gerichtl. Taxator.**

Ein fetter **Bulle**, ein fetter **Gauer**, eine fette **Sau** zu verkaufen in **Dobbs** bei **Fr. Dönitz.**

**Dölauer Sandgrube.**

Schöner schneeweißer Sand 1 Hekt. 20 A. **Bau- und Ziegeland** 1 zweisp. F. 30 A., 1 zweisp. F. 20 A.

**Faltenblad** f. Schuhm. vert. Parfst. 17. **Sopha** billig zu verk. gr. Schloß. 3, p. **Besten Werthen-Weißenseiferer Grube** **Coals** empfiehlt.

**Chr. Storz, Laubengasse 3.**

Ein **Wispel Hornpähne** zu verkaufen **Brumoswarte 1a.**

### Geräucherte Landwurst.

Donnerstag den 3. März cr. im Restaurant der „**Haloria**“ früh 8 Uhr seine **Noth- u. Lederwurst à d. 60 A., Knackwurst à d. 70 A.**

**J. Kämmerer, Landfleischer.**

1 Kadentisch, Schaufentier, 2 Masthühner zu kaufen gesucht **Krausstraße 2 im V.** Einen **Hahn** und 8 junge **Hühner** verkauft **Weidenplan 6c.**

Donnerstag den 3. März stehen eine Partie fette **Hammel** zum Verkauf im Gasthof zum roten **Hof, Leipzigerstraße.**

1 **Aufwaschisch** mit 3 Arbeitslügen, 1 **Zafel**, in eine Speisekammer passend, 1 **Anzichtsich**, 1 **eiserne Gartenbank**, das **Eisenzeug** zu einem Kochherd zu verkaufen **Beruburgerstraße 11, I.**

1500 Stück **leere Weinfaschen** laufen **Schade, Töpferplan 3.**

Hät den redactionellen Theil verantwortlich **E. Wobardt** in Halle. — Expedition im **Waisenhause**. — Buchdruckerei des **Waisenhause**.

**Halle den 1. März 1881.**

**Betheke.**

**(Hierzu eine Beilage.)**

### Bekanntmachung.

Durch Beschluß beider hiesigen Behörden ist unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die Nordseite der **Sternstraße** eine neue Baufluchtlinie festgestellt worden.

An Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 — Gesetz-Sammlung pro 1875, Seite 561 n. f. — wird hiernächst mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der bezügliche Situationsplan im Polizei-Secretariat II, Zimmer Nr. 16, zu Jedermanns Einsicht ausliegt, und daß etwaige Einwendungen gegen die festgesetzte Fluchtlinie innerhalb einer präfixirten Frist von vier Wochen bei uns anzubringen sind. **Halle a/S., am 28. Februar 1881.**

**Der Magistrat.**

### Bekanntmachung.

Der Herr Rentier **G. Alb. Krause**, Genjstraße 34, ist auf seinen Antrag als **Armen-Vorsteher** im 12. Bezirk ernannt. An seine Stelle ist der Herr Rentier **Gustav Neuling**, Bernburgerstraße 2, zum **Armen-Vorsteher** gewählt. **Halle, den 25. Februar 1881.**

**Der Magistrat.**

### Bekanntmachung.

Von den in das Handelsregister eingetragen Handels- und Gewerbetreibenden in hiesiger Stadt sind nach der gesetzlichen Bestimmungen entsprechend von der Handelskammer aufgestellten **Verzeichnisse** für das Jahr 1881 je sieben **Kopieen** von jeder **Wart** des Jahresvertrages der Gewerbesteuer an Handelskammer-Vertragen zu entrichten. Die Verzeichnisse werden hieron mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, die hiernach zu zahlenden Beiträge zugleich mit den nächsten Gewerbesteuer-Zahlungen an unsere **Kammer II** abzuführen. **Halle, den 26. Februar 1881.**

**Der Magistrat.**

### Bekanntmachung.

Den Besitzern von **Dösbäumen** werden die Bestimmungen der Verordnung der königl. Regierung zu **Merseburg** vom 28. März 1862 betreffend das Reinigen der **Bäume** von **Raupen** und **Raupen-Nestern** mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß gegen diejenigen, welche

das **Raupen** ihrer **Dösbäume** nicht bewirkt haben, Strafmaßregeln nach § 368 Nr. 2 des **Reichsstrafgesetzbuchs** in Anwendung gebracht werden müssen. **Halle a/S., den 15. Februar 1881.**

**Die Polizei-Verwaltung vom Hagen.**

### Bekanntmachung.

Unter Aufhebung der diesseitigen Bekanntmachung vom 8. Januar cr., **Tageblatt Nr. 8**, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das **Abladen** von **Erde** und **losem Bauhütt**, welcher dem **Wachthum** von **Bäumen** nicht nachtheilig ist, auf dem sogenannten **„Triangel“** vor dem **Steinbo** bis auf Weiteres  **Jedermann** unentgeltlich gestattet wird. **Halle a/S., den 26. Februar 1881.**

**Die Polizei-Verwaltung vom Hagen.**

### Bekanntmachung.

Wegen Ausführung von **Plasterarbeiten** wird der zwischen **Anhalter- und Auguststraße** belegene **Theil** der **Dorotheenstraße** von **Mittwoch** den 2. März cr. ab bis auf Weiteres für **Fuhrwerke** und **Reiter** gesperrt. **Halle a/S., den 28. Februar 1881.**

**Die Polizei-Verwaltung vom Hagen.**

### Bekanntmachung.

Der hinter die **veresh. Benzau, Johanne** geb. **Bergmann** hier unterm 9. November v. J. wegen **Diebstahls** erlassene **Steckbrief** ist erloschen. **Halle a/S., den 25. Februar 1881.**

**Der königliche Erste Staatsanwalt von Moers.**

### Bekanntmachung.

Der hinter den **Maschinenhändler Friedrich Helmstedt** aus **Magdeburg** unterm 6. September 1880 wegen **Unterschlagung** erlassene **Steckbrief** ist erloschen. **Halle a/S., den 26. Februar 1881.**

**Der königliche Erste Staatsanwalt von Moers.**

## Chocoladenfabrik von Fr. David Söhne,

**Geiststrasse 1, Markt 19,**

liefert **gute Chocoladen** und **Pulver** zu **civilen Preisen.**

## Gardinen!

**Erste Frühjahrsendung** in **unübertrefflicher großer, eleganter Auswahl** in **deutschem, engl. und schweizer Fabrikat zu Preisen, wie solche von Niemandem angeboten, erhebt und empfiehlt** **Gr. Steinstraße 73.** **Robert Cohn.** **Rester-Gardinen** von 2—3 **Zeustern**, sowie **ältere Dessins** **bedeutend unter Preis.**

## Kaufmännische Unterstützungskasse.

Die geehrten Mitglieder werden zur **Theilnahme** an der **diesjährigen ordentlichen General-Verammlung**, welche

**Dienstag den 8. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr** im **Stadthüttenhause** stattfinden wird, ergebenst eingeladen.

**Tagesordnung:** **Rechnenschaftsbericht, Debitorentheilung** und **Wahl von Vorstandsmitgliedern.**

**Halle, den 1. März 1881.**

**Betheke.**

Hät den redactionellen Theil verantwortlich **E. Wobardt** in Halle. — Expedition im **Waisenhause**. — Buchdruckerei des **Waisenhause**.

**Halle, den 1. März 1881.**

**Betheke.**

**(Hierzu eine Beilage.)**

### Zum 1. April

nehme ich noch **Klavierschüler** an. **Blumenstr. 1. Minna Saalwächter.**

**Gutes Pianino** zu verm. **Friedrichstr. 16, I.** Ein **Kind** kann mitgeführt werden bei **Franz Koch, Dreierstraße 17.**

### Plattdeutsche Vereen.

**Zum Besten hiesiger Armen.** **Donnerstag den 3. März cr.** (nicht wie bisher amonncirt, **Freitag** den 4. März) im **Saale** der „**Kaiser-Wilhelms-Halle**“ **Abends 7 1/2 Uhr.**

### Suspector Bräsig.

**Lebensbild** in 5 **Alten** nach **Fritz Keiters** Roman: „**Ut mine Stromtyd**“ frei bearbeitet von **Gajmann** und **Krieger.**

**Entrée 1 Mart**, ohne der **Wohlfähigkeit** **Schranken** zu setzen.

Hieran **schließt** sich für die **Mitglieder** des **Vereins** ein **Ball**, an dem auch **Nichtmitglieder** theilnehmen können. Die **Gesamteinahme** wird der **hiesigen** **wohlthät. Armen-Direction** zur **Verteilung** überwiehen.

Die **Zwischenact** und **Ballmusik** wird von der **Aron'schen Kapelle** ausgeführt.

**Eintrittskarten** sind bei **unsern** **Mitgliedern** **Herrn F. Schulz**, gr. **Steinstr. 70**, **Goldarb. Pohlmann**, gr. **Ulrichstraße 47**, **Hut- fabricant Müller**, **Markt 25**, **Cigarrenhändler J. Ripper**, **Steinweg 42**, zu haben.

**Der Vorstand.**

### Reubkescher Gesangverein.

**Mittwoch 6 Uhr** **Übung**. **Allseitiges Erscheinen** **nothwendig.**

### Stadt-Theater.

**Mittwoch** den 2. März 1881. **Mit** **aufgehobenem Abonnement.** **Beneß** für **Herrn Adolph Werther.**

**Zum ersten Male.**

### Hofentränz u. Gildenstern

**Aufspiel** in 4 **Acten** von **Michael Klapp.** **Donnerstag:**

### Das Käthchen von Heilbronn.

**Mahler's Restauration,** gr. **Ulrichstraße 11,** (früher **Schmidt's Garten**).

**Heute Dienstag** den 1. März **Gr. Narrenabend.**

**Bier vom Faß.**

### Gasthof zum deutschen Haus,

gr. **Brauhausgasse.** **Zu Fastnacht** **loder** zu **frischen Pfannkuchen** **ergebenst ein** **L. Friedrich.**

### Familien-Nachrichten.

Die **Verlobung** unserer **Tochter Marie** mit **Herrn Martin Geier** aus **Mühlhausen** erlauben sich **ergebenst** **anzukündigen** **Halle a/S., den 1. März 1881.**

**Albert Ballas, Noziale Ballas** geb. **Blan.**

**Todes-Anzeige.** Am 28. d. M. **Morgens 7 1/2 Uhr** **entschlief** nach **langen, schweren** **Leiden** im **Alter** von **55 Jahren**, 3 **Monat** **mein** **lieber** **Mutter**, **unser** **Vater**, **Schwieger-** und **Großvater**, der **penionirte** **Postbeamte** **August Gebenroth.** **Um** **hüßes** **Beileid** **bittet** **die** **trauernde** **Familie** **Gebenroth.** **Die** **Beerdigung** **finder** **Mittwoch** **Nachmittags** **3 Uhr** **vom** **Transepause** **aus** **statt.** **Halle, den 1. März 1881.**

Hät den redactionellen Theil verantwortlich **E. Wobardt** in Halle. — Expedition im **Waisenhause**. — Buchdruckerei des **Waisenhause**.

**Halle, den 1. März 1881.**

**Betheke.**

**(Hierzu eine Beilage.)**